

G.W.F. HEGEL

VORLESUNGEN

**AUSGEWÄHLTE NACHSCHRIFTEN
UND MANUSKRIPTE**

8

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

VORLESUNGEN

Ausgewählte Nachschriften
und Manuskripte

Band 8

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

Vorlesungen
über die Geschichte
der Philosophie

Teil 3

Griechische Philosophie
II. Plato bis Proklos

Herausgegeben von
PIERRE GARNIRON
und
WALTER JAESCHKE

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich:

Vorlesungen : ausgew. Nachschriften u. Manuskripte /
Georg Wilhelm Friedrich Hegel. – Hamburg : Meiner.

NE: Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: [Sammlung]

Bd. 8. Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie. –
Teil 3. Griechische Philosophie – 2. Plato bis Proklos /
hrsg. von Pierre Garniron und Walter Jaeschke. – 1996.

ISBN 3-7873-0782-6

NE: Garniron, Pierre [Hrsg.]

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1996. Alle Rechte, auch die des
auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Über-
setzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung
einzelner Textabschnitte, durch alle Verfahren wie Speicherung und Über-
tragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien,
soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Rheingold Satz
Hildegard Smets, Flörsheim-Dalsheim. Druck: Strauß Offsetdruck, Mörlen-
bach. Werkdruckpapier: holzfrei, alterungsbeständig nach ANSI-Norm und
DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlорfrei gebleichtem Zellstoff. Einband:
Lüderitz & Bauer, Berlin. Printed in Germany.

INHALT

Vorbemerkung der Herausgeber	VII
Dritter Abschnitt	
Plato und Aristoteles	1
Plato	1
1. Dialektik	21
2. Naturphilosophie	37
3. Philosophie des Geistes	49
Aristoteles	59
1. Metaphysik	68
2. Physik, Naturphilosophie	73
3. Philosophie des Geistes	78
4. Logik	95
Zweiter Teil	
Dogmatische und skeptische Philosophie	99
1. Dogmatische Philosophie	101
Stoische Philosophie	103
1. Logik	105
2. Naturphilosophie	108
3. Die Moral der Stoiker	110
Epikuräische Philosophie	118
1. Logik	120
2. Metaphysik	122
3. Naturphilosophie	124
4. Philosophie des Geistes	128
2. Der Skeptizismus und die neuere Akademie	134
Die neuere Akademie	134
Der Skeptizismus	143

Dritter Teil

Die neuplatonische Philosophie	159
Philo	169
Die Kabbala	172
Die Gnostiker	173
Die alexandrinische Schule	174

Anhang

Zeichen, Siglen, Abkürzungen	195
Zur Konstitution des Textes	197
Anmerkungen	199
Verzeichnis der Quellen	473
Personenverzeichnis	483

VORBEMERKUNG DER HERAUSGEBER

Als zeitlich letzter Band der Neuausgabe von Hegels Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie erscheint derjenige, der die Epoche von Platon bis Proklos abhandelt – und somit jene Epoche, an der Hegel seit Beginn seiner philosophiegeschichtlichen Vorlesungen stets besonderen Anteil genommen hat. Vor allem die hier abgehandelten Philosophien sind es, die das Gefühl der Heimatlichkeit erwecken, das nach seinen Worten in dem erwacht, der sich der griechischen Philosophie zuwendet. Die Erfahrung, die Hegel am Ende seiner Darstellung der Aristotelischen Philosophie formuliert, gilt deshalb im abgeschwächten Sinne auch von Platon und von den Neuplatonikern: es ist schwer, davon loszukommen. Wie schwer dies Hegel geworden ist, zeigt sich nicht allein in der Ausführlichkeit der Abhandlung dieser Philosophien; es zeigt sich vielleicht nirgends so signifikant wie in dem für die Philosophiegeschichte wohl einzigartigen Akt, daß er den Grundriß seines Systems, die Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften, mit einem Zitat aus Aristoteles' Metaphysik beschließt – also aus demjenigen Werk, das in herausgehobener Weise im Blickpunkt auch des hier vorliegenden Teils seiner Vorlesungen steht.

Im strengen Sinne allerdings begreift Hegel diese Zeit von Platon bis zum Ende des Neuplatonismus nicht als eine Epoche der Philosophiegeschichte. Die – aus dem äußerlichen Grund der Verteilung des Stoffes der griechischen Philosophie auf zwei Bände – in der ersten Hälfte dieses Bandes dargestellten Philosophien Platons und Aristoteles' bilden für ihn den Abschluß der ersten, mit Thales beginnenden Periode der griechischen Philosophie; Hegels Gliederung zufolge gehören sie somit zu denjenigen Philosophien, die in Teil 2 dieser Ausgabe abgehandelt sind. Dieser frühen Periode läßt Hegel eine zweite folgen, die er zumeist als die Epoche der griechischen Philosophie in der römischen Welt bezeichnet: die Zeit der stoischen, epikuräischen, neuakademischen und skeptischen Philosophien. Ihrer Entstehungszeit nach fallen diese vier Richtungen jedoch weit vor die römische Welt – auch wenn ihre Wirkung weit in diese hineinreicht. »Griechische Philosophie unter den gesellschaftlich-geschichtlichen Bedingungen der hellenistischen Welt« wäre insofern der treffendere Titel. Wie

fremd — in Neugier und Ablehnung zugleich — die römische Welt diesen Richtungen zunächst entgegengetreten ist, wird ja schon aus dem Bericht über die Gesandtschaft der Schulhäupter der neuakademischen, stoischen und peripatetischen Philosophie — Karneades, Diogenes und Kritolaos — nach Rom deutlich, den Hegel ausführlich zitiert.

Innerhalb der griechischen Philosophie bildet diese zweite Periode allerdings eine Zeit, in der, wie Hegel sagt, die Befriedigung des Geistes nur in der Gleichgültigkeit, in der Freiheit gegen alles besteht. Aber auch für diese Philosophien gilt noch, wie für die griechische Philosophie überhaupt, daß derjenige, der sich ihnen zuwendet, Heimatlichkeit verspürt — und keineswegs genötigt oder auch nur berechtigt ist, sich in der Polemik zu ergehen, die fast zwei Jahrtausende lang dem Epikuräismus, der neueren Akademie oder dem Skeptizismus gegenüber an der Tagesordnung gewesen ist. Auch in diesen Philosophien ist der Geist bei sich, und deshalb kann auch unser Geist, indem er bei ihnen ist, noch bei sich sein. Allerdings ist dieses Beisichsein des Geistes hier erkauft durch die Preisgabe der Vermittlung mit der wirklichen Welt — erkauft um den Preis des Rückzugs in die Abstraktion des Gedankens: in eine (nahezu) unendliche Subjektivität ohne Objektivität. Doch auch dieser Rückzug ist nicht bloß als Verlust zu werten. Weltgeschichtlich gesehen vollzieht er den entscheidenden Schritt zur Ausbildung des Bewußtseins der Freiheit des Menschen als Menschen — somit einen Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit. Und gerade wegen dieses Rückzugs in die von allem abstrahierende Freiheit des Subjekts, der ebenso sehr ein Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit ist, sieht Hegel diese Philosophien als ein partielles Komplement zu einer anderen Gestalt des eigenen Geistes, die sich in derselben geschichtlichen Welt entfaltet hat: zum Christentum.

Doch das Christentum bleibt nicht ein bloßes Gegenstück zu diesem philosophischen Rückzug in die Innerlichkeit. Es überbietet ihn noch an Radikalität, wie Hegel in seinen religionsphilosophischen Vorlesungen ausführt: Die Zurückdrängung auf das innere Selbstbewußtsein ist hier nicht mehr die stoische, die denkend durch die Stärke des eigenen Geistes immer noch eine positive Beziehung auf das Weltliche und darin ihren eigenen Wert behält. Hier geht sie fort bis zum unendlichen Schmerz, in dem alle »Unmittelbarkeit« entfällt, in die der Mensch seinen eigenen Wert setzen könnte — fort bis zur »absoluten Vermittlung«, in der er im Tilgen aller Besonderheit und Natürlichkeit unendlichen Wert gewinnt

und aus dieser intensiven Innerlichkeit zu einer neuen, dieser Subjektivität entsprechenden Objektivität hinausgeht: zur Objektivität einer allerdings nicht mehr natürlichen, sondern intelligiblen Welt.

Das eigentliche philosophische Komplement der christlichen Religion bildet deshalb nicht die viergestaltige Philosophie der zweiten, sondern die eine Philosophie der dritten Periode der griechischen Philosophie: die Ausbildung einer solchen Intellektualwelt durch den Neuplatonismus – oder durch die »alexandrinische Philosophie«. Diesen Titel bevorzugt Hegel, um dem Anschein vorzubeugen, als sei diese Philosophie ein bloß aufgewärmter Platonismus im Gegensatz gegen die Aristotelische Philosophie wie auch gegen die Philosophien der zweiten Periode. Sie bildet für ihn nicht eigentlich eine besondere Schule neben den vorhergehenden als vielmehr diejenige Gestalt, die die Prinzipien der vorangegangenen Philosophien vereinigt. Solche Summe des Vorangegangenen ist sie jedoch nicht als eine eklektische Aufzählung und Anhäufung, sondern als eine Vereinigung auf eine »höhere, wahrhafte Weise«, die man allenfalls als einen höheren Eklektizismus bezeichnen könnte – wenn dieser Ausdruck nicht unvermeidlich die irrite Konnotation des »Herauslesens« und damit der mechanischen Anhäufung mit sich führte.

Diese Gestalt bildet für Hegel nicht allein den Höhepunkt – oder vielleicht, nach der Aristotelischen, einen zweiten Höhepunkt – der griechischen Philosophie; sie bildet auch deren Abschluß. Er geht jedoch wenig auf die Gründe dafür ein, daß sie zugleich einen Abschluß bildet. Seinen wenigen Hinweisen zufolge muß man annehmen, daß er diese Gründe nicht als der alexandrinischen Philosophie immanente gedacht hat. Er hat sie vornehmlich in den im weiten Sinne politischen Umständen des Zerfalls der antiken Welt gesehen – einschließlich der Übermacht des politisch erstaarten Christentums. Mit diesem teilt die alexandrinische Philosophie in Hegels Sicht zwar das Prinzip – aber eben deswegen ist in der neuen, vom Christentum beherrschten Epoche ein Jahrtausend lang kein Bedürfnis und kein Platz mehr für solche Art von Philosophie. Die weitere Entwicklung des Verhältnisses von Philosophie und Religion wie auch das Wiederaufleben der griechischen Philosophie und dessen konstitutive Bedeutung für die neuere gehören jedoch erst der dritten Epoche der Geschichte der Philosophie an, der neueren Zeit – und damit einer Epoche, die nicht mehr das Thema des vorliegenden Bandes bildet.

Der Abschluß eines über mehrere Jahre verfolgten Vorhabens motiviert und berechtigt zum Rückblick auf dessen Beginn wie auf dessen Durchführung. Über den ursprünglichen Plan wie über seine Verwandlungen, über die Quellenlage und über die Methode der vorliegenden Ausgabe ist jedoch in den Vorbemerkungen der Herausgeber zu den bisher erschienenen Bänden sowie im Vorwort der Herausgeber zum ersten Teil bereits berichtet worden. Deshalb sei hier nur noch darauf verwiesen – wie auch auf die Bemerkungen Zur Konstitution des Textes am Schlusse dieses Bandes.

Wiederholt sei jedoch ein dreifacher Dank: vor allem an Gudrun Sikora und Dora Tsatoura, die in der frühen bzw. in der späten Phase des Projekts durch ihre Mitwirkung wesentlich zu seiner Verwirklichung beigetragen haben; ferner ein Dank an das Centre National de la Recherche Scientifique, Paris, das durch seine Unterstützung die eben genannte Mitwirkung ermöglicht hat; und schließlich ein vielfacher Dank für die Erlaubnis zur Publikation der Manuskripte Hegels und der zahlreichen Vorlesungsnachschriften: an die Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz zu Berlin, das Hegel-Archiv der Ruhr-Universität Bochum, die University of Chicago Library, die Northwestern University Libraries, Evanston, Ill., die Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Abt. Kraków und die Biblioteka Jagiellońska, Kraków, das Deutsche Literaturarchiv. Schiller-Nationalmuseum, Marbach a. N., die Universitätsbibliothek München sowie die Öffentliche Bibliothek St. Petersburg.

Paris und Berlin, im März 1996

Dritter Abschnitt
Plato und Aristoteles

Plato

Das Aufbewahren der Werke des Plato ist eines der schönsten Geschenke des Schicksals; Form und Inhalt sind von gleich anziehender Wichtigkeit. Plato ist eines von den welthistorischen Individuen, seine Philosophie eine von den welthistorischen Existzenzen, die von ihrer Entstehung an auf alle folgenden Zeiten für die Geistesbildung und Geistesentwicklung den bedeutendsten Einfluß ge-
 5 habt haben. Die christliche Religion, die dieses hohe Prinzip in sich enthält, ist zu dieser Organisation des Vernünftigen, zu diesem Reich des Übersinnlichen geworden dadurch, daß der übersinnliche Boden schon bebaut war durch den großen Anfang, den Plato gemacht hatte. Das Eigentümliche der Platonischen Philosophie ist die
 10 Richtung der intellektuellen, übersinnlichen Welt, die Erhebung des Bewußtseins ins geistige Reich, so daß das Intellektuelle in der Gestalt des Geistigen, was dem Denken angehört, des Übersinnlichen, für das Bewußtsein die Wichtigkeit bekommt – das Übersinnliche ins Bewußtsein eingeführt wird, so daß das Bewußtsein
 15 stehend Fuß in diesem Boden faßt. Die christliche Religion hat als Prinzip dann die Bestimmung des Menschen zur Seligkeit; oder daß sein inneres, geistiges Wesen sein wahrhaftes Wesen ist, hat sie in ihrer eigentümlichen Weise zum allgemeinen Prinzip gemacht; aber daß dieses Prinzip systematisiert, zu einer geistigen Welt organisiert worden ist, dazu hat Plato und seine Philosophie den größten
 20 Teil beigetragen.

Was wir zunächst zu betrachten haben, sind die Lebensumstände
 ★ Platos. | Plato ist ein Athenienser, im dritten oder vierten Jahr der
 87. Olympiade, 429 a. Chr. n., geboren – in dem Jahr, worin Peri-

4–6 Das Aufbewahren . . . Wichtigkeit. *so Gr, ähnlich Lö*

10–11 die . . . enthält, *so Gr*

20 stehend Fuß *so Pt; Gr: festen Fuß Lö: Fuß Hc: stehende Wurzel*

22–23 in ihrer eigentümlichen Weise *so Gr*

29 429 a. Chr. n. *so Gr*

kles starb, in der ersten Zeit des Peloponnesischen Krieges. Sein Vater war Ariston, der sein Geschlecht von Codrus herleitete; seine Mutter Perictione stammte von Solon ab; er war so aus einer der angesehensten Familien in Athen. Sein Großonkel mütterlicher Seite war Kritias, ein Freund des Sokrates, einer der 30 Tyrannen, der talentvollste, geistreichste, daher auch der gefährlichste und verhaßteste von ihnen. Er wird der Gottesleugnung beschuldigt in einem Gedicht bei Sextus Empiricus. In dieser Familie wurde Plato geboren. Die trefflichsten Mittel zu seiner Bildung fehlten nicht; er erhielt Unterricht in allen Geschicklichkeiten, die [sich] für einen freien Athenienser geziemten. Aristokles war sein eigentlicher Name; den Namen Plato erhielt er erst später wegen der Breite seiner Stirn oder wegen der Wohlgestalt seines Körpers. In der Jugend studierte er besonders die Dichtkunst, schrieb Tragödien – wie auch wohl bei uns die jungen Dichter mit einer Tragödie anfangen –, Elegien, Epigramme, von denen noch einige aufbewahrt sind, die hübsche Einfälle enthalten. So z. B. eines an einen geliebten Jüngling, 'Αστήρ: Nach den Sternen blickst du, mein Aster, oh möch' ich der Himmel werden, um mit soviel Augen auf dich zu sehen – ein Gedanke, der sich auch bei Shakespeare in Romeo und Julia findet.

Er wollte sich dann den Staatsgeschäften widmen. Sein Vater brachte ihn bald zu Sokrates. Es wird erzählt, daß Sokrates die Nacht vorher geträumt habe, er habe einen jungen Schwan auf seinen Knien gehabt, dem schnell Fittige gewachsen und der sich unter lieblichem Gesang in die Höhe geschwungen habe. Solche Beweise von der Liebe | und der Verehrung gegen Plato gibt es viele. Man gab ihm auch den Namen des Göttlichen. Schon die Zeitgenossen anerkannten die stille Größe und Erhabenheit in der größten Einfachheit und Lieblichkeit. Der Umgang mit Sokrates genügte Plato nicht; er hatte sich mit der Lehre des Heraklit schon früher beschäftigt; er ging auch mit berühmten Sophisten um, studierte die Eleaten und Pythagoräer. Nachdem er sich so in die Philosophie

34 ein Freund des Sokrates, *so Gr*

45–46 die hübsche Einfälle enthalten. *so Gr*

49–50 ein Gedanke, . . . findet. *so Gr; Lö:* ein guter Gedanke!

vertieft hatte, gab er es auf, an den Staatsgeschäften Anteil zu nehmen und widmete sich ganz den Wissenschaften, doch erfüllte er 65 seine Bürgerpflichten. Feldzüge hatte er mitzumachen; drei Feldzüge machte er mit.

- ★ Nach Sokrates' Tod ging er nach Megara zu Euklid, dann nach Afrika, nach Cyrene, wo er unter Anleitung des Diodor sich besonders auf Mathematik legte, in der er es bald zu hoher Fertigkeit 70 brachte. Plato soll das delische Problem aufgelöst haben, das sich ähnlich dem pythagoräischen Lehrsatz auf den Cubus bezieht, nämlich eine Linie zu verzeichnen, deren Cubus gleich sei der Summe von zwei anderen gegebenen Cubis. Plato löste es durch die Hyperbel. Bemerkenswert ist, welche Art von Aufgaben die Orakel jetzt 75 gemacht haben. Man hat sich in der Not ans Orakel gewendet; um die Seuche abzuwenden, gab das Orakel jene ganz wissenschaftliche Aufgabe. Das zeigt eine große Veränderung im Geiste der Orakel an, die höchst merkwürdig ist.
- ★ Von Cyrene aus soll Plato nach Ägypten gereist sein, doch darüber schwebt Dunkelheit. Vornehmlich ging er nach Großgriechenland, wo er den Archytas von Tarent kennenlernte, einen Pythagoräer, bei dem er Mathematik und pythagoräische Philosophie studierte und Schriften der älteren Pythagoräer teuer einkaufte. Auf Sizilien knüpfte er Freundschaft mit Dion. Nach der Rückkehr 85 nach Athen trat er | in der Akademie als Lehrer auf – ein Spaziergang, in dem sich ein Gymnasium befand. Diese Anlage war gemacht zu Ehren des Heros Akademos, der dunkel ist; Plato ist der eigentliche Heros, der an dessen Stelle trat.
- ★ Seinen Aufenthalt [und] seine Geschäfte in Athen unterbrach 90 Plato durch dreimaliges Reisen nach Sizilien zu Dionys dem Jüngeren, [dem] Tyrannen von Syrakus. Dies macht im Leben und Werk des Plato einen bedeutenden Punkt aus. Es war teils die Freundschaft zu Dion, die ihn vermochte, dahin zu reisen; hauptsächlich aber war es die Hoffnung, durch Dionysius eine wahrhafte Staatsverfassung in die Wirklichkeit gesetzt zu sehen. Das sieht zuerst 95 ★ oberflächlich recht plausibel aus und ist in hundert politischen Ro-

68 Diodor *so PiHc; GrLö*: Theodorus
85–86 ein Spaziergang, . . . befand *so Gr*

manen zum Grunde gelegt – ein junger Fürst, und hinter ihm, neben ihm steht ein weiser Mann, ein Philosoph, der ihn unterrichtet, inspiriert; dies ist eine Vorstellung, die in sich sehr hohl ist. Die Freunde des Dionys hofften, daß er durch die Bekanntschaft mit Plato sehr viel gewinnen würde und daß seine noch ungebildete Natur, die nicht böse schien, durch Plato so umgestimmt werden würde, daß durch ihn die Idee einer wahrhaften Staatsverfassung in Sizilien realisiert werden kann. Der Dionys major hatte den jungen Dionys ganz ungebildet aufwachsen lassen, und seine Freunde [und] Dion hatten in ihm Achtung und Verlangen nach Philosophie erweckt. Plato ließ sich hierdurch zu dem im ganzen schießen Schritt verleiten, nach Sizilien zu reisen. Dionys fand Gefallen an Plato und achtete ihn und wünschte, von Plato geachtet zu werden; aber er war eine der mittelmäßigen Naturen, die keiner wahrhaften Tiefe und keines Ernstes fähig sind – die den Schein | davon haben, aber nicht eigentlich den Charakter dafür haben. Das ist ein Charakter der Halbheit, und damit kann auch nur solches Verhältnis vorgestellt werden, daß [ein solcher Charakter] von einem Menschen wie Plato geliebt und inspiriert werden kann. Die Halbheit soll geleitet werden, aber eben diese Halbheit ist es, die selbst den veranlaßten Plan zerstört, unmöglich macht – die Veranlassung zu solchen Plänen gibt und sie zugleich unausführbar macht.

Die Teilnahme des Dionysius an der Philosophie war ebenso oberflächlich als seine Versuche in der Dichtkunst; er hatte das Bedürfnis, geleitet zu werden; er wollte alles sein, Dichter, Philosoph, Staatsmann und konnte es aber auch nicht aushalten, von anderen geleitet zu werden. Er zerfiel in Mißhelligkeiten mit seinen Verwandten, mit Dion; Plato wurde darein verwickelt. Plato wollte die Freundschaft mit Dion nicht aufgeben; Dionys konnte es nicht ertragen, daß Plato nicht ihm fest sich verbinde; er wollte ihn allein besitzen, und dies war eine Zumutung, die bei Plato nicht Eingang finden konnte. Sie trennten sich also und fühlten doch beide wieder

97–99 ein junger . . . inspiriert *so Gr*

111 den Schein davon *so Gr; Hc*: wohl Verlangen danach

114–115 daß . . . kann. *so Hc*

117–118 die Veranlassung . . . macht. *so Gr, ähnlich Lö*

120–121 das Bedürfnis] *Hc*: die Bedürfnisse

- ★ das Bedürfnis, sich zu vereinigen. Einmal wollte Dionys den Plato 130 mit Gewalt abhalten, Sizilien zu verlassen, denn er fühlte sich durch dessen Anwesenheit geehrt, und nur die Pythagoräer von Tarent setzten seine Abreise durch, indem 'Αρχύτας sich für seine Sicher-★ heit verbürgt hatte. Dionys sah sich durch Plato geniert, und auf 135 der anderen Seite wollte er nicht in dem Ruf stehen, mit Plato auf einem übeln Fuß zu stehen. Das Verhältnis war abwechselnd; sie näherten sich wieder und trennten sich von neuem.

Platos Hoffnungen scheiterten; es war ihm nicht gelungen, die ★ Idee des Staates durch Dionys auszuführen. Andere Staaten, die sich 140 deshalb an ihn ausdrücklich wendeten, z. B. die Cyrenaiker, forderten ihn auf, ihr Gesetzgeber zu werden, aber Plato schlug es ihnen ★ ab. Mehrere griechische Staaten fühlten damals, mit ihren Verfassungen 145 nicht mehr zurecht zu kommen, aber auf der anderen Seite fanden sie nirgends eine gute Art der Verfassung. | Jetzt in den letzten dreißig Jahren hat man viele Verfassungen gemacht, und jedem Menschen, der sich viel damit beschäftigt hat, wird es leicht sein, 150 eine solche zu machen. Aber eine Verfassung *a priori* ist bei weitem nicht das Hinreichende. Auch die Individuen sind es nicht, die die Verfassung machen. Die Verfassung ist etwas Göttliches, Höheres, geschichtlich Notwendiges, Unwiderstehliches, Starkes, so daß die Gedanken eines Individuums gegen die Macht des Weltgeistes und 155 gegen die Stärke des Nationalgeistes nichts bedeuten, und wenn diese Gedanken etwas bedeuten, realisiert werden können, so sind sie nichts anderes als das Produkt dieser Macht des allgemeinen Geistes. Der Einfall, daß Plato Gesetzgeber in jenem Staat werden ★ sollte, war in diesen Zeiten falsch. Solon, Lykurg konnten wohl 160 Gesetzgeber werden, aber zu Platos Zeiten war das nicht mehr möglich. ★ Plato schlug es ab, weil sie nicht in die erste Bedingung, die er ihnen machte, einwilligten, und diese war die Aufhebung alles Pri-

130–131 denn . . . geehrt *so Lō*

132 'Αρχύτας] *Hc*: 'Αρχίδες

137–138 die Idee des Staates *so Pi*; *Gr*: die Verfassung nach den Forderungen seiner Philosophie *Lō*: seine Republik

143–146 Jetzt . . . machen. *so Gr*; *Pi*: So bei uns das Aufstellen von Konstitutionen.

vateigentums, weil dieses in einem wahrhaften Staat nicht bestehen könnte. Dieses Prinzip werden wir später betrachten bei seiner praktischen Philosophie. Auch die Arkadier haben sich so an Plato gewendet; er lehnte ihren Wunsch jedoch ebenfalls ab. Plato lebte nun in größter Ehre in Athen bis in die 108. Olympiade und starb im 81. Jahr an seinem Geburtstag bei einem Hochzeitsschmaus.

Seine Philosophie ist in seinen Werken, die wir von ihm haben, niedergelegt. Wir können zwar bedauern, daß wir nicht ein rein philosophisches Werk von ihm haben, und zwar das, welches betitelt wird ‚Von der Philosophie‘, *περὶ φιλοσοφίας*, oder ‚Von der Idee‘, *περὶ ιδέων*, was Aristoteles vor sich gehabt zu haben scheint, wenn er die Platonische Philosophie beschreibt, von ihr spricht; wir würden dann seine Philosophie in einfacherer Gestalt vor uns haben. Wir haben nur seine Dialoge, und die Beschaffenheit seiner Dialoge erschwert es uns, uns eine Vorstellung, eine bestimmte Darstellung von seiner Philosophie zu machen. Es scheint dies deshalb so schwer zu sein, weil Plato darin niemals persönlich auftritt; er läßt Sokrates und viele andere Personen sprechen, | so daß es scheinen könnte, man wisse oft nicht, ob das, was vorgetragen werde, eigentlich die Meinung Platos selbst sei. Bei Cicero kann man eher die Personen herausfinden, aber Cicero hat nicht [eine] feste Entscheidung gehabt für eine der verschiedenen Vorstellungen. Bei Plato ist aber diese äußerliche Schwierigkeit nur scheinbar; es geht aus seinen Dialogen deutlich hervor, welches seine Philosophie gewesen ist. Zu merken ist, daß bei Plato allerdings auch ältere Philosophien vorgetragen werden – pythagoräische, heraklitische und eleatische Philosopheme und Weise der Behandlung, besonders eleatische.

Platos Dialoge sind aber nicht bloß so anzusehen, daß es ihm darum zu tun gewesen ist, verschiedene Philosophien geltend zu machen; auch ist seine Philosophie nicht eine eklektische, die aus

159–160 weil . . . könne. *so Hc*

160–161 Dieses Prinzip . . . Philosophie. *so Gr*

161–162 Auch . . . ab. *so Gr, ähnlich Lö*

169–170 was Aristoteles . . . spricht *so Gr*

176 er läßt . . . sprechen *so Gr*

190 ihnen entstehe, sondern seine Philosophie bildet vielmehr den Knoten, in welchem die abstrakten, einseitigen Prinzipien jetzt auf eine konkrete Weise wahrhaft vereinigt sind. Solche Knotenpunkte in der Linie des Fortgangs der philosophischen Ausbildung müssen eintreten, indem das Wahre konkret ist. Das Konkrete ist die Einheit von unterschiedenen Bestimmungen, Prinzipien; diese – um ausgebildet zu werden, um bestimmt vor das Bewußtsein zu kommen – müssen vorher für sich aufgestellt, ausgebildet sein. Dadurch erhalten sie dann allerdings die Gestalt, einseitige Philosophie zu sein gegen das folgende Höhere; dieses vernichtet sie aber nicht, 195 lässt sie auch nicht auf der Seite liegen, sondern nimmt sie auf als Momente in ihr konkretes, tiefes Prinzip. In der Platonischen Philosophie sehen wir so vielerlei Philosopheme aus früherer Zeit, aber aufgenommen in Platons Prinzip und darin vereinigt.

200

Die mythische Form der Platonischen Dialoge macht sie anziehend, aber sie wird auch die Quelle von Mißverständnissen, | wenn man diese Mythen für das Vortrefflichste in der Darstellung hält. Der Mythos ist immer eine Darstellung, die sich sinnlicher Weisen, sinnlicher Bilder bedient, die für die Vorstellung zugerichtet sind, nicht für den Begriff an sich; es ist eine Ohnmacht des Gedankens, 210 der für sich sich noch nicht auszudrücken weiß. Es ist einerseits populär, aber andererseits ist die Gefahr unabwendbar, daß man das, was nur der Vorstellung angehört, nicht dem Gedanken, für das Wesentliche nimmt. So werden eine ganze Menge Sätze, Philosopheme von Plato angeführt, die durchaus nur der Vorstellung, der Weise derselben angehören. Diese Mythen sind Veranlassung gewesen, daß viele Sätze aufgeführt werden als Philosopheme des Plato, 220 die für sich gar nicht solche sind. Z. B. im ‚Timaeus‘ spricht Plato von der Bildung der Welt: Gott hat die Welt gebildet, und den Dämonen hat er dabei gewisse Beschäftigung gegeben. Es ist ganz in der Weise der Vorstellung gesprochen; wird dies aber für ein Dogma des Plato ausgegeben – Gott habe die Welt erschaffen, es existieren Dämonen und höhere Geister, und diesen habe er die Er- schaffung der Dinge überlassen –, so steht dies zwar wörtlich im

215–217 Diese Mythen . . . sind. *so Gr, ähnlich Sv; Pi:* und nicht wahrhaft Platonisch sind.

Plato, und doch ist es nicht dafür anzusehen, daß es zu seiner Philosophie gehöre. Wenn er von dem vernünftigen und unvernünftigen Teil der Seele spricht, so ist dies ebenso im Allgemeinen zu nehmen, aber Plato behauptet damit nicht, daß der Mensch aus zweierlei Substanzen bestehe. Wenn er von dem Lernen als von einer Wiedererinnerung spricht, so hat man es gedeutet, Plato habe behauptet, des Menschen Seele existiere vor ihrer Geburt – die Behauptung einer Präexistenz der Seele. Das kann man aber darin nicht finden. Von den Ideen spricht Plato als von einem Hauptpunkt, und es ist in der Tat der Hauptpunkt seiner Philosophie; er spricht von ihnen als selbständigen, und da kann man leicht dazu fortgehen, sie in der Weise der modernen Verstandesphilosophie, als selbständige Wirklichkeiten, | als Substanzen darzustellen, als Dämonen, als Engel; sie waren wohl mehr philosophische Ansichten. Die Mythen des Plato geben also die Veranlassung, daß man dergleichen als seine Philosophie aufgeführt findet. Wir haben jedoch nun zur Betrachtung der Platonischen Philosophie überzugehen. 230
235
240

Das erste ist die Vorstellung, die Plato vom Wert der Philosophie überhaupt hatte – von der Philosophie, vom Erkennen durch Denken dessen, was an und für sich ist. Plato drückt überall den hohen Wert aus, den er auf die Philosophie setzt; im ‚Timaeus‘ sagt er so, sie sei das höchste Besitztum der Menschen. Indem er daselbst von den vortrefflichsten Dingen spricht, beginnt er: Durch die Augen unterscheiden wir alles, Tag und Nacht; so sind wir auf den Unterschied der Monate, der Jahreszeiten, der Jahre gekommen; dies gab das Erkennen der Zeit, die Geschichte, und so sind wir fortgegan- 250

226–227 so ist . . . nehmen, *so Gr*

227 der Mensch *so PiHcLöSv*; *Gr*: die menschliche Seele

232–234 von einem . . . als *so Gr*

236–237 als Dämonen, als Engel *so Hc*; *Gr*: als Engel *Lö*: wie etwa die Dämonen unseren Engeln entsprechen *Pi*: nach Vorstellung von Engeln bei uns

237–238 sie waren . . . Ansichten. *so Hc*

238–239 Die Mythen . . . findet. *so Gr*, *ähnlich Lö*

239–241 Wir haben . . . überzugehen. *so Gr*

248–250 Tag . . . Geschichte *so Gr*

gen zur Philosophie. Ein größeres Gut von Gott ist weder gekommen noch wird es je kommen.

- ★ Am berühmtesten und zugleich am verrufensten ist das, was er in der ‚Republik‘ von der Philosophie sagt, wo er das Bewußtsein ausdrückt, daß das, was er sage, der gemeinen Vorstellung des Menschen widerspreche. Was er hier von der Beziehung der Philosophie auf den Staat sagt, fällt umso mehr auf, weil es die nähere Beziehung der Philosophie auf die Wirklichkeit ausdrückt, denn wenn man ihr auch sonst wohl Wert beilegt, so bleibt sie dabei doch in den Gedanken der Individuen; hier aber geht sie auf Verfassung, Regierung, Wirklichkeit. Plato läßt hier den Sokrates den wahren Staat exponieren; ein anderer, Glaukon, unterbricht ihn, indem er verlangt, Sokrates solle zeigen, wie es möglich sei, daß solcher Staat zur Existenz komme – wie er in die Wirklichkeit zu setzen sei. Sokrates macht vieles Hin- und Herreden, sucht Ausflüchte; er sagt, er sei nicht verpflichtet, wenn er die Beschreibung der Gerechtigkeit gebe, auch anzugeben, wie sie in die Wirklichkeit zu setzen sei. Endlich sagt er: So soll es auch | gesagt werden, wie ein wahrhafter Staat zur Existenz kommen kann, wenn es gleich mit einer Flut von Gelächter und vollkommener Unglaublichkeit sollte übergossen werden. Wenn nicht entweder die Philosophen im Staat regieren oder nicht die Könige, die Gewalthaber, wahrhaft [und] vollkommen philosophieren, und wenn so Herrschermacht und Philosophie in eins fallen und die vielerlei Sinnestarten, die abgesondert sind, auf eins sich wenden, so gibt es kein Aufhören der Übel für das Volk oder das Menschengeschlecht; jener Staat aber, von dem ich spreche, wird nicht eher erzeugt werden [und] das Licht der Sonne sehen, als bis dies geschieht, daß entweder die Philosophen Könige sind oder die Könige Philosophen; dies habe ich lange gezaudert zu sagen, weil es so sehr gegen die allgemeine Vorstellung geht. Glau-

258 der Philosophie *so Gr* *Lö*; *Hc*: des Plato

258–261 denn . . . Wirklichkeit. *so Gr*

264 wie er . . . sei *so Gr*

270 und vollkommener Unglaublichkeit *so Gr*

274–275 und . . . wenden, *so Gr*

278–279 daß . . . Philosophen *so Gr*, *ähnlich Sv*

kon entgegnet: Du hast ein solches Wort geredet, daß du dir vorstellen mußt, es werde eine Menge Leute, und nicht schlechter Leute, den Mantel abwerfen, die Waffen ergreifen und in geschlossenen Gliedern auf dich losgehen, und wenn du sie nicht mit Gründen besänftigst, so wirst du es schwer büßen.

285

Plato stellt hier die Verbindung der Philosophie und der Regierung, die Notwendigkeit dieser Verbindung auf. Man kann es für eine große Anmaßung ansehen, daß die Regenten Philosophen sein [sollen] oder daß den Philosophen die Regierung der Staaten in die Hände gegeben werden soll. Um jedoch diese Äußerung zu beurteilen, muß man wohl darauf reflektieren, was unter ‚Philosophie‘ im Platonischen Sinne oder im Sinne der damaligen Zeit verstanden, was zur Philosophie gerechnet worden ist. Das Wort ‚Philosophie‘ hat zu verschiedenen Zeiten verschiedene Bedeutungen gehabt. Vor einiger Zeit hat man den, der nicht an Gespenster, nicht an den Teufel glaubte, einen Philosophen geheißen. Wenn dergleichen allgemein geworden, so fällt es keinem Menschen mehr ein, | jemanden deswegen einen Philosophen zu nennen. Die Engländer nennen das ‚Philosophie‘, was wir ‚experimentierende Physik, Chemie‘ nennen; ein Philosoph ist da jemand, der solche Versuche macht, theoretische Kenntnis der Chemie und des Maschinenwesens besitzt. Wenn wir von der Platonischen Philosophie sprechen und sehen, was darin befaßt ist, so ist es das Bewußtsein des Übersinnlichen, des an und für sich Wahrhaften und Rechten, und zweitens die Gültigkeit allgemeiner Zwecke im Staat. Die ganze Geschichte von der Völkerwanderung an, wo die christliche Religion die allgemeine Religion wurde, hat sich nur darum gehandelt, das Bewußtsein des Übersinnlichen geltend zu machen und der Wirklichkeit einzubilden; das übersinnliche Reich, was zunächst für sich gewesen ist, dies an und für sich Allgemeine, Wahre, auch in die Wirklichkeit einzubilden, die Wirklichkeit danach zu bestimmen – dies ist

290

295

300

305

310

310

289–290 oder daß . . . soll. *so Gr*

295 einiger Zeit *so Hc; Gr*: eine Zeit *Pi*: hundert Jahren

300–302 ein Philosoph . . . besitzt. *so Gr*

306–307 wo . . . wurde, *so Gr*

309 einzubilden *so PiGr; Lö*: hineinzubilden *Hc*: einzupfen

309–312 das übersinnliche . . . gewesen. *so Gr, ähnlich LöSv*

das fernere Geschäft der Bildung überhaupt gewesen. Ein Staat, eine Regierung, Staatsverfassung moderner Zeit ist deswegen etwas ganz anderes, ist auf ganz andere Grundlagen gebaut als ein Staat älterer

★ Zeit und besonders als zu Platos Zeit. Plato wird von mehreren Völkern ersucht, ihnen eine vollkommene Staatsverfassung zu geben. Wir finden im allgemeinen, daß damals die Griechen vollkommen unzufrieden gewesen sind, abgeneigt, verdammt haben die demokratischen Verfassungen und den Zustand ihrer Zeit, der daraus

320 hervorging – ein Zustand, der dem Untergang dieser Verfassung vorherging. Das, was dem Staate der Zweck ist, das allgemeine Beste, ist in einem ganz anderen Sinn immanent, gewalthabend in uns

★ seren Staaten als in älterer Zeit. Man hat Friedrich II. einen philosophischen König genannt; er hat sich mit Wolffischer Metaphysik

325 und französischen Versen beschäftigt, und nach der Meinung seines Zeitalters war er so Philosoph. Die Philosophie scheint eine bloße Privatsache seiner besonderen | Neigung gewesen zu sein, und seine königlichen Beschäftigungen werden davon getrennt. Aber er ist auch ein philosophischer König genannt worden in dem Sinne, daß

330 er einen ganz allgemeinen Zweck, das Wohl, das Beste seines Staates sich selbst in seinen Handlungen und in allen Einrichtungen zum Prinzip gemacht hatte. Die partikulären Rechte, die Traktate mit anderen Staaten hat er unterworfen dem an und für sich allgemeinen Zweck. Wenn dann später so etwas zur Sitte, zur Gewohnheit geworden ist, so heißen die folgenden Fürsten nicht mehr Philosophen, wenn auch dasselbe Prinzip vorhanden ist und die Regierung, die Institutionen vornehmlich darauf gebaut sind. Wenn Plato fordert, daß die Philosophen regieren, die Institutionen durch allgemeine Prinzipien gebildet werden, so ist dies in den modernen Staaten

335 weit mehr ausgeführt; es sind allgemeine Prinzipien wesentlich die Basen der modernen Staaten, d. h. nicht gerade aller, aber doch der meisten; einige sind schon auf dieser Stufe, andere sind im Kampf darüber, aber es ist mehr oder weniger anerkannt, daß solche Prinzipien das Substantielle der Staatsverfassung ausmachen sollen. Insofern kann man sagen, was Plato fordert, ist – der Sache

340–343 es sind . . . aber *so Gr, ähnlich Lö*

nach – vorhanden. Was wir Philosophie nennen, Beschäftigung mit den reinen Gedanken, betrifft die Form, die etwas Eigentümliches ist. Aber auf dieser Form allein beruht es nicht, daß nicht das Allgemeine, die Freiheit, das Recht in einem Staat zum Prinzip gemacht sei.

350

In der ›Republik‹ spricht er weiterhin noch in einem Bild, in einer Art von Mythos, vom Unterschied des Zustands philosophischer Bildung und des Mangels an Philosophie; es ist ein weitläufiges | Gleichnis, das merkwürdig und glänzend ist. Die Vorstellung, die er gebraucht, ist folgende. Man stelle sich eine unterirdische Wohnung, eine Höhle vor, mit einem langen Gang, der vorn offen sei, durch den ein schwaches Licht hineinfällt. Die Bewohner sind festgeschmiedet mit unbeweglichem Nacken, so daß sie nur den Hintergrund der Höhle zu sehen vermögen; hinter ihrem Rücken, nach der Öffnung zu, in einem Abstand befindet sich eine niedrige Mauer, und hinter dieser Mauer, nach dem Licht zu, sind andere Menschen; diese heben allerhand Bilder, Statuen von Menschen, Tieren usf. in die Höhe, so daß ihre Schatten auf den Hintergrund fallen, und sprechen bald dazu und schweigen bald; von diesen falle der Schall an den Hintergrund, der durch ein Feuer erleuchtet ist. Die Angeschmiedeten können nur die Schatten sehen; das wahre Wesen aber können sie nicht sehen, und was die anderen – diejenigen, welche die Bilder herumtragen – hinter der Mauer sprechen, hören sie im Widerhall und halten es für die Rede der Schatten. Wenn sich nun einer der Angeschmiedeten losmachte und umdrehte und nun das Wesen erblickte, würde er glauben, das, was er jetzt sieht, seien bloß wesenlose Träume, und die Schatten seien das Wahre. Käme er endlich ans Licht, würde er geblendet sein und würde den hassen, der ihn an das Licht herausgezogen, als einen, der ihm die Kenntnis des Wahren geraubt und ihm Schmerz 365 und Schaden zubereitet habe.

365

370

375

346 Philosophie *so PiGr; Hc*: Spekulation

346–347 Beschäftigung mit den *so Hc*; *Gr*: Bewegung mit *Pi*: Bewegung der

354–355 Die Vorstellung . . . folgende. *so Gr*

364–366 von diesen . . . erleuchtet ist. *so Hc*

PERSONENVERZEICHNIS

Das Register erfaßt nur historische Personen, die im edierten Text und in den Anmerkungen genannt werden; auf die ersten wird mit recte stehenden, auf die letzteren mit kursiven Zahlen verwiesen. In der Bibel vorkommende Personen seit der Zeit Abrahams werden hier aufgeführt, da sie analog historischen Personen handeln. Ein weitergehendes Urteil über ihre Historizität ist damit nicht beabsichtigt. Nicht berücksichtigt sind Personennamen, die in den Titeln der zitierten Literatur enthalten sind (z. B. Spinoza in Jacobi: Ueber die Lehre des Spinoza . . .); ferner Namen von Herausgebern und Übersetzern sowie von primär literarischen Personen wie den Dialogpartnern in Platons Dialogen (abgesehen von Sokrates) und anderen – etwa als Briefpartner genannten – Personen, die sonst nicht historisch faßbar sind. – Die Schreibung der Namen orientiert sich an der überwiegend gebräuchlichen, bei griechischen Namen im allgemeinen an der latinisierten Form, sofern nicht eine eingebürgerte deutsche Schreibweise dem entgegensteht, wie etwa bei Heraklit. Unter K. vermißte Namen siehe unter C.

- | | | | |
|---------------------------------|--------------------------------------|-------------------------------|---|
| Abraham | 422 | Ambrosius (der Kirchenlehrer) | 270 |
| Acilius Glabrio, Caius | 140, 394f | Ameinias | 199 |
| Adrastus | 441, 444 | Amelius | 439 |
| Aenesidemus | Gnossius 147, 400,
404 | Ammonius | 281f, 441 |
| Aelianus, Claudius Praenestinus | 213, 394 | Ammonius Saccas | 176 f, 439–441,
443, 445 |
| Aeschylus | 333 | Amyntas | 60, 281 |
| Akiba, Rabbi | 172, 433f | Anaxagoras | 87, 151, 270, 309,
318f, 360, 411, 421 |
| Albertus Magnus | 289 | Anaxarchos | 359, 401f |
| Alexander Aegaeus | 441 | Anaxikrates | 359 |
| Alexander der Große | 61 f, 95,
146, 282–286, 401f, 413 | Anaxilides | 203 |
| Alexander Polyhistor | 393 | Anaximander | 241 |
| Alexander Severus | 176, 442 | Andronicus von Rhodus | 283,
440f, 446 |
| Alexander von Aphrodisias | 176,
440f, 444 | Antigonos von Makedonien | 103,
332f |
| Alexander von Lykopolis | 461 | Antiochus (der Akademiker) | 404 |
| Alfenus Varus | 357 | Antiochus (der Stoiker) | 339 |

- Antiochus von Laodikeia 388, 396f
 Antipater (makedonischer Feldherr) 282
 Antipater von Tarsus 348f
 Antoninus, Marcus Aurelius 105, 116, 336, 356
 Antoninus Pius 441
 Apelles 149, 408
 Apellikon 287
 Apion (der Grammatiker) 421
 Apollodor 280, 282, 357–359, 389
 Apollodor (der Epikuräer) 358–360
 Apollodor von Athen 446
 Apollonides von Nikäa 403
 Apollonius von Tyana 443
 Apollonius von Tyrus 333
 Archedemos 352f
 Archelaos 360
 Archimedes 205
 Archytas von Tarent 3, 5, 205f, 212
 Aristipp 201
 Aristokles (der Kitharoede) 332f
 Aristokles (der Peripatetiker) 404
 Ariston (der Peripatetiker) 330
 Ariston (der Vater Platons) 2, 199, 202f
 Aristoteles 6, 33, 37f, 59–70, 72–99, 118, 127, 146, 158, 161, 175f, 178, 185, 191, 203, 214, 233, 247, 250, 279–323, 325–330, 358, 396, 401, 410, 420f, 441, 447, 453, 461
 Aristoxenus 205
 Arkesilaos 104, 134, 136f, 139, 333, 339f, 388–390, 392f
 Arrian 105
 Artaxerxes 61, 284
 Aspasio 444
 Aster 2, 201
 Athenodor 346
 Atticus (der Kommentator) 441, 444
 Augustinus, Aurelius 388, 461, 471f
 Augustus (Octavianus) 440
 Autolykos 390
 Balbus 347f
 Bar Kochba 434
 Basilides 173, 436f, 460
 Bayle, Pierre 221
 Bias 146, 400
 Berzelius, Jöns Jacob 373
 Boeckh, Friedrich August 254, 256
 Böhme, Jakob 427, 454
 Bolingbroke, Henry Saint-John, Viscount 421
 Brucker, Jakob 175, 202, 214, 219, 228, 249, 280–282, 285–287, 331f, 358, 378, 389, 395, 404, 421, 433f, 439–441, 461f
 Bruno, Giordano 472
 Buhle, Johann Gottlieb 249, 281, 430f, 434, 440f, 444
 Caesar, Gaius Iulius 63, 287
 Caligula, Gaius Iulius Caesar 169, 421
 Castelvetro, Ludovico 288
 Cato, Marcus Porcius C., C. Censorius, C. maior 140, 394f
 Chaerestra 118, 357
 Charmidas 388
 Charmides 199
 Chilon 400

- Cicero, Marcus Tullius 6, 44, 64, 99, 101, 105, 110 f, 119 f, 131, 136, 147, 221, 254 f, 270, 285, 330, 336 f, 339, 346–348, 351 f, 354, 358–362, 366, 369, 376–378, 383–385, 388, 391–394, 404
- Chrysipp 104, 107, 119, 335, 341 f, 344, 346, 348–350, 352 f, 363
- Claudius, Tiberius C. Nero Germanicus, Kaiser 169, 421 f
- Claudius, Marcus Aurelius C. Gothicus, Kaiser 445 f
- Clemens Alexandrinus 441
- Codrus 2, 200
- Commodus, Lucius Aelius Aurelius 356, 441
- Corsini, Edoardo 199
- Corneille, Pierre 287 f
- Cotta, C. Aurelius 383 f
- Creuzer, Friedrich 186, 214, 462
- Cudworth, Ralph 472
- Dacier, André 288
- Deluc, Jean-André 373
- Demetrios 331
- Demokrit 118, 309, 358–360, 367, 369, 400
- Demophilus 285
- Demophon 413
- Demosthenes 282
- Descartes (Cartesius) 226, 241
- Destutt de Tracy, Antoine Louis Claude 291
- Dio Cassius 287
- Diogenes von Seleukia (der Babylonier) 105, 139, 336, 348 f, 352 f, 394, 440
- Diogenes Laertius 21, 60, 63, 103–105, 110, 120, 130 f, 175, 199 f, 202–207, 209 f, 212–214, 232, 280–282, 284–287, 330–334, 337–340, 342–345, 349 f, 352 f, 355, 357–369, 371, 373, 376, 378–382, 384–386, 389, 391, 393, 399–404, 408, 419–421, 439
- Diokles 360, 401
- Dion (der Freund Platons) 3 f, 201, 206 f, 210–212
- Dion 332
- Dionysius der Ältere 4, 207–209
- Dionysius der Jüngere 3–5, 61, 206–212
- Dodwell, Henry 199
- Domitian, Titus Flavius 105, 336
- Dropides 199
- Empedokles 75, 306, 309
- Ephraim der Syrer 438
- Epikomos (Philokomos) 393
- Epiktet 105, 336
- Epikur 104, 109, 118–133, 136, 141, 331, 333, 335, 346 f, 357–363, 365, 367, 369 f, 373 f, 376 f, 381–386, 391, 396, 402
- Epiphanius von Salamis 437
- Euander 393
- Eudemus 287
- Eugen von Savoyen 284
- Euhemeros 200
- Euklid 3, 205, 462
- Euler, Leonhard 373
- Eunapius 442
- Eupolis 207
- Eurylochos 402
- Eurymedon 285
- Eurytus 206

- Eusebius von Caesarea 362, 421f, 441
- Eustochius 446
- Eutocius 205f
- Fabricius, Johann Albert 249, 332, 422, 462
- Faustus (der Manichäer) 461
- Favorinus von Arelate 285
- Fénelon, François Salignac de la Mothe 208f
- Fichte, Johann Gottlieb 19, 156, 231, 327, 418
- Friedrich II. von Preußen 11, 221, 284, 356
- Gaius (der Kommentator) 444
- Gallienus, Publius Licinius G., Kaiser 177, 445
- Garve, Christian 221
- Gellius, Aulus 282f, 287, 336, 394f
- Glaukon (der Großvater Platons) 199
- Goethe, Johann Wolfgang 262
- Gordianus, Marcus Antonius G. III., Kaiser 443
- Gorgias 204
- Gren, Friedrich Albrecht Carl 373
- Grevin, Jacques 288
- Hadrian, Publius Aelius H., Kaiser 172, 434
- Haller, Albrecht von 371
- Hauber, Karl Friderich 205
- Haüy, R. J. 368
- Hegesinus 393
- Hekataios von Abdera 402
- Heraclides 404
- Heraklit 2, 35, 68, 103, 109, 146, 203f, 248, 270, 292f, 332, 343, 400
- Hermias von Atarne 60 f, 63, 281f, 285
- Hermippus 214, 281, 286, 359,
- Hermodorus 205 [361]
- Hermogenes 204
- Herodes der Große 440
- Herrenius 439–441, 445
- Hesiod 54, 249, 270, 359
- Hieronymus (der Kirchenlehrer) 422
- Hieronymus (der Peripatetiker) 330
- Hippias 204
- Hippokrates von Chios 205
- Homer 54, 145, 208, 249, 269f, 390f, 399
- Horatius, Quintus H. Flaccus 287f
- Hugo, Gustav 118, 356f
- Hume, David 154, 231, 416
- Iamblichus 176, 185, 439, 442, 464
- Ion 391
- Irira, Abraham Cohen, Rabbi 172, 434f
- Isidorus von Gaza 191
- Iulianus, Flavius Claudius I. Apostata 214
- Justinian I. von Byzanz 191
- Jacobi, Friedrich Heinrich 231, 418
- Jean Paul *siehe* Richter, Jean Paul Friedrich
- Jesus von Nazareth 26, 184, 421, 461

- Johannes Scotus Eriugena 472
Johannes Stobaeus 105, 334, 344
Jonsius, Johannes 440
Josephus, Flavius J. 421
- Kallaischros 199
Kant, Immanuel 74, 76, 113, 156, 235, 241, 304, 323, 328, 357, 380, 392, 418
Karneades 134, 139–142, 363, 388f, 393–395, 398, 406, 440
Kleanthes 104, 333f, 341f, 352f
Klearchos 203
Kleitomachos 388, 406
Klopstock, Friedrich Gottlieb 408
Kotys 401
Krantor 390
Krates 332
Kratylus 204
Kritias (der Großonkel Platons) 2, 199f
Kritias (der Neffe des Solon) 199
Kritolaos von Phaselis 139, 330, 394f, 440
Kronion (der Kommentator) 444
Ktesias 284
- Lakydes 390, 393
La Metherie, Jean Claude de 373
Lamiskos 212
Leibniz, Gottfried Wilhelm 84, 315, 357
Lessing, Gotthold Ephraim 421
Leukipp 309
Lichtenberg, Georg Christoph 373
Locke, John 231
Longinus 176, 439, 441
Lukrez, Titus Lucretius Carus 369
- Lykon 330
Lykurg 5
Lysimachus 199
- Mani 460
Marcus (der Gnostiker) 437
Marinus von Sichem 185 f, 191, 461
Maximus Tyrius 176, 441
Melanthos 200
Melissus 292
Mendelssohn, Moses 25, 235
Menechmus 206
Menodot 404
Metrodorus von Lampsakus 363
Metrodorus von Stratonikaea 119, 363
Mnaseas (Demeas) 331, 334f
Moireas 390
Moses 424f
- Napoleon Bonaparte 284
Nausiphanes von Teos 359f, 402
Neander, August 173, 435–438, 460f
Neleus 287
Neokles 118, 357f
Newton, Isaac 262, 373
Nicolaus Damascenus 176, 440f
Nikanor 60, 281
Nikokreon 401f
Nikomachus (der Vater des Aristoteles) 60, 281
Numenius von Apamea 444
- Olympias (die Mutter des Aristoteles) 61, 282
Origenes (der Kirchenvater) 176, 441
Origenes (der Neuplatoniker) 176, 439–441, 445

- Pamphile 213
 Pamphilos 359
 Panaetius 105, 336, 346
 Parmenides 42, 146, 204, 238, 292, 400
 Paul, Friedrich 147, 404
 Paulus (der Apostel) 460
 Perikles 1 f, 62, 199
 Periktione (Potone) 2, 199, 203
 Persaios 333
 Petrus (der Apostel) 169, 423
 Phaidros 201
 Phanias 333 f
 Philipp von Makedonien 60 f, 280–282
 Philippus Arabs, Marcus Iulius, Kaiser 443
 Philo (der Skeptiker) 388, 402
 Philo von Alexandrien 164, 168–172, 421–432, 436 f
 Philolaus 206, 249, 464
 Photius 462
 Pindar 390 f
 Platon 1–11, 13–61, 65, 68–70, 94 f, 99 f, 102, 115, 135 f, 138, 146, 164, 175–178, 186, 188, 199–214, 216–219, 221–236, 238–277, 279–282, 289 f, 293 f, 309, 314, 363, 388 f, 393, 400 f, 421, 431, 441, 462–464
 Pleistarchos 401
 Plinius, Gaius P. Secundus, der Ältere 283 f
 Plotin 176–183, 185–188, 224, 252, 439–455, 457–459, 471 f
 Plutarch (Schwiegervater des Proclus) 186
 Plutarch von Chaeronea 213 f, 287, 369, 394 f, 441
 Polemon 332, 388
 Polygnotos 103, 332
 Pompeius, Gnaeus P. Magnus 354
 Pomponazzi, Pietro 289
 Porphyrius 176 f, 185, 439–447, 461, 471
 Poseidonios 336, 346, 354 f
 Potamon 175, 439 f
 Praxiphanes 359 f
 Proclus Diadochus 35, 176, 185–191, 248, 439, 462–471
 Prodicus von Keos 176, 200
 Protagoras 26, 204, 235, 239, 270
 Proxenus 60, 281
 Ptolemaeus, Claudius 462
 Ptolemaeus (der Skeptiker) 404
 Pylades 390
 Pyrrhon von Elis 145–147, 149, 359, 401 f, 404
 Pythagoras 69, 204, 322, 362
 Pytharatos 357 f, 361
 Racine, Jean 288
 Reinhold, Carl Leonhard 231
 Richter, Jean Paul Friedrich 231, 409
 Rousseau, Jean-Jacques 58, 279, 323, 327
 Salonina 445 f
 Sarpedon 404
 Satyrus 206
 Savigny, Friedrich Carl von 356 f
 Scaliger, Julius Caesar 288
 Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph 228, 313, 319, 368, 454
 Schimon ben Jochai, Rabbi 172, 433 f
 Schlegel, Friedrich 313
 Schulze, Gottlob Ernst 151, 411

- Secundinus (der Manichäer) 461
Seneca, Lucius Annaeus 105, 118, 130, 214, 287, 336, 357, 378, 381
Seuthes (Skythes) 389
Severus (der Kommentator) 444
Sextus Empiricus 2, 105, 107 f, 136, 142, 145–147, 149 f, 152, 154 f, 157 f, 200, 336, 338, 340 f, 345, 355, 359 f, 385, 388 f, 391–393, 395–409, 411–420
Shakespeare, William 2, 201
Simonides 67, 292
Simplicius 191, 472
Sömmerring, Samuel Thomas 372
Sokrates 2 f, 6, 9, 14, 21 f, 30, 33 f, 60, 92, 202–205, 217–220, 222 f, 226, 232–235, 238–247, 267, 280 f, 295, 322, 421, 464 f
Solon 2, 5, 199
Speusippus 60, 281
Spinoza, Benedict (Baruch) de 226, 228, 299
Stilpo 103, 332
Strabo 287
Strato 330
Suidas 442
Sulla, Lucius Cornelius S. Felix 63, 287
Telekles 393
Tennemann, Wilhelm Gottlieb 64, 199, 206, 214, 219, 228, 249, 280, 283, 285, 289, 330 f, 376, 389 f, 440 f, 443, 461 f, 472
Thaumasius 444
Theodorus, der Mathematiker 3, 200, 205
Theophrast 63, 284, 286 f, 360, 390
Thomas von Aquin 289, 299
Thrasyllos 200
Tiberius Iulius Caesar Augustus 403
Tiedemann, Dieterich 216, 228, 249, 282, 299, 331, 356, 376, 378, 423, 433–435, 440 f, 443, 445
Timaeus 37 [461]
Timarchos 403 f
Timokrates 332
Timon von Phlius 147, 402–404
Valentinus (der Gnostiker) 438
Velleius, C. 346, 383–385
Vida, Marcus Hieronymus 288
Voltaire (François-Marie Arouet) 221
Wolff, Christian 11, 25, 221, 235, 241
Xanthos 390
Xenarch von Seleucia 441
Xenokrates 103, 281, 332, 358–360
Xenophanes 146, 270, 400
Xenophon 200, 345
Zeno (der Eleat) 400
Zeno (der Stoiker) 103 f, 106, 109, 330–335, 337, 339, 343, 345 f, 350, 360